

DOKUMENTARFILMFEST

Heilssuche in Extremen

Den Folgen der 68er-Bewegung spürten zum Abschluß des Dokumentarfilmfestes zwei eindrucksvolle Videos nach.

KASSEL ■ Nacktaufnahmen von Gudrun Eusslin. Der Darsteller neben ihr in dieser Szene aus „Das Abonnement“ heißt Lienhard Brunner, auch er ein Protagonist der Studentenrevolte. Wie der 1996 gestorbene Schauspieler dem bürgerlichen Leben eine ebenso unversöhnliche Absage erteilte wie die späteren Terroristen, das haben Matthias und Stefan Brunner in einem einfühlsamen Dokumentarfilm nachgezeichnet.

„Ich bin nicht der, der ich bin...“ portraitiert einen radikalen Menschen: Auftrittsverbot am Forum-Theater, nachdem Brunner von seiner Rolle in Handkes „Publikumsbeschimpfung“ das Leben nicht mehr unterscheiden kann. Die frühe Ehe, die schnell zerbricht, die erfundene jüdische Identität, Drogenkonsum, die Freundschaft mit Rio Reiser.

Brunner zieht sich in sich selbst zurück, wandert rastlos

durch Berlin. Später weicht der extreme Asket, der Nahrung aus dem Müll klaubt, sein Leben dem katholischen Bekenntnis, schreibt er die Bibel mit der Hand ab. So erscheint der magere, verwahrloste Spinner mit seinem langen Bart wie ein moderner Heiliger, auf der Suche nach der eigenen Vollkommenheit.

Richtete sich Brunners Heilssuche nach innen, wollte die „Bewegung 2. Juni“ eine vollkommene Gesellschaft mit der Waffe durchsetzen. Klaus Stern und Klaus Salge haben die Chronologie der Peter-Lorenz-Entführung recherchiert, mit der die Terroristen 1975 fünf Genossen freipreßten. Der Film „Der Austausch“, der um die Frage kreist, ob sich der Staat erpreßbar gemacht und weitere Anschläge und Entführungen motiviert hat, dokumentiert eine ferne Zeit. Die Tagesschau-Schnipsel, die Politiker mit Hornbrillen und Anzügen der tiefsten Siebziger lösten Gelächter aus, das Klaus Stern „irritierend“ fand: „Es hat Tote gegeben, die ‚Bewegung 2. Juni‘ hat Leute umgebracht“.

Auch deren Veteranen mit ih-

ren ergrauten Pferdeschwänzen, die mittlerweile ihre Haftstrafen abgesessen haben, sind unfreiwillig komisch – als halbstarke Machos, die Anfang der 70er in einer Super-8-Aufnahme ihre Waffen präsentieren, gleichfalls in der Schilderung vom Schachspiel und Ohnsorg-Theater-Gucken mit ihrer Geisel.

Jürgen Tomm, für Dokumentarfilme zuständiger Redakteur des Sender Freies Berlin (SFB), vermutete in der Diskussion, die jungen Entführer hätten „keine ernsthafte Vorstellung vom Tod“ gehabt, als sie ihr „Feindbild“ Lorenz in die konkrete Situation der Todesdrohung brachten – und in ihm wider Erwarten einen Menschen erkannten.

Offenbar überdauern diese Feindbilder auch bei dem Teil des Publikums, der die abwägenden Äußerungen von Klaus Schütz oder Hans-Jochen Vogel widerwillig aufnahm. Wo es doch längst Zeit wäre, auch die Verirrungen der 68er nüchtern zu konstatieren, wie es dieser Film leistet. Am 17. Februar ist er in der ARD zu sehen.

Mark-Christian von Busse